

Prophetisches Wissen um die Zukunft in synoptischen Jesusworten*

Von Dieter Zeller

In neuerer Zeit hat sich die Jesusforschung wieder stärker auf die Analogie des Prophetischen besonnen, sei es um die charismatischen Züge im Wirken Jesu herauszuarbeiten¹ oder um die erste „Bedeutsamkeitserfahrung“ der Jünger zu erhellen, die sich dann in einer Prophetendristologie versprachlichte². Wenn man die Verkündigung Jesu selber in prophetischen Kategorien faßte³, so oft in dem apologetischen Interesse, dem Problem seiner Naherwartung beizukommen. Hier wird schon seit langem der Begriff „prophetische Perspektive“ ins Spiel gebracht. Bereits 1830 schreibt *H. Olshausen*⁴:

Vermöge dieses Schauens des Künftigen, als eines ihrem Geist real Gegenwärtigen, das man am besten als ein perspectivisches bezeichnet, war den Propheten zwar das Factische genau anschaubar, aber keineswegs die Entfernung desselben von der Gegenwart, der sie angehörten, noch die Distanzen, zwischen den einzelnen angeschauten Gegenständen selbst.

Wegen dieser prophetischen Sehweise billigt man Jesus zu, daß er auseinanderliegende Ereignisse wie die Ausgießung des Geistes, die Zerstörung Jerusalems und die Parusie ineinanderschaute, daß er sich vor allem in der Nähe des angekündigten Gottesreichs getäuscht haben konnte, ohne daß die sachliche Bedeutsamkeit seiner Reich-Gottes-Botschaft dadurch gemindert würde. Wird hier nur eine Verlegenheitsauskunft erteilt? Berechtigen uns die wahrscheinlich authentischen Jesusworte selbst, besonders jene, die um die eschatologische Zukunft kreisen, dazu, prophetische Maßstäbe an sie anzulegen? Um dies zu klären, ziehen wir die Redegattungen der alttestamentlichen Prophetie⁵ heran und untersuchen, ob auch die eschatologischen

* Überarbeiteter Habilitationsvortrag, gehalten vor der Theologischen Fakultät Freiburg i. Br. am 1. 7. 1976.

¹ Vgl. *R. Meyer*, *Der Prophet aus Galiläa* (Nachdruck Darmstadt 1970); *M. Hengel*, *Nachfolge und Charisma* (Berlin 1968).

² Vgl. *F. Hahn*, *Christologische Hoheitstitel* (Göttingen² 1964) 351–404; *F. Schneider*, *Jesus, der Prophet* (Freiburg (Schweiz)/Göttingen 1973); *F. Mußner*, *Ursprünge und Entfaltung der neutestamentlichen Sohneschristologie*, in: *L. Scheffczyk* (Hrsg.), *Grundfragen der Christologie heute* (Freiburg/Basel/Wien 1975) 77–113, 84. 89 ff.

³ *F. Gils*, *Jésus prophète d'après les évangiles synoptiques* (Louvain 1957) setzt 89 ff. unter dem Titel „Les prédictions de Jésus“ alle möglichen Inhalte zu einem Bild der prophetischen Verkündigung Jesu zusammen. Zur „prophetischen Art“ der Naherwartung Jesu vgl. *R. Schnackenburg*, *Gottes Herrschaft und Reich* (Freiburg/Basel/Wien² 1961) 139.

⁴ Vgl. *H. M. Künzi*, *Das Naherwartungslogion Matthäus 10, 23* (Tübingen 1969) 89. *E. Osswald*, *Irrrender Glaube in den Weissagungen der alttestamentlichen Propheten*, in: *Tagung für Allgemeine Religionsgeschichte 1963* (Sonderheft der *Wiss. Zschr. der F.-Schiller-Univ. Jena*) 65–73, 70 spricht davon, daß den Propheten die Zeit vor dem Ernst der Nähe Gottes versinke, so daß ihnen als unmittelbar bevorstehend, ja als schon geschehen erscheint, was doch noch Weile hat.

⁵ Vgl. *C. Westermann*, *Grundformen prophetischer Rede* (München⁴ 1971); *W. E. March*, *Prophecy*, in: *J. H. Hayes* (Hrsg.), *Old Testament Form Criticism* (San Antonio 1974) 141–177.

Aussagen Jesu in solche Redeformen⁶ gekleidet sind. Wenn diese einen Hinweis auf das Verhältnis geben, das der Sprecher zur Sache hat und das er auch dem Hörer insinuieren möchte, dann ist es wohl auch erlaubt, Erkenntnisse, die die alttestamentliche Exegese über das Zukunftswissen der Propheten gewonnen hat, auf Jesu Ansage der nahen βασιλεία τοῦ θεοῦ zu übertragen.

Auf eine Schwierigkeit freilich machen verschiedene Autoren⁷ gleich aufmerksam: in den Jesusworten fehlt die für die Propheten typische Botenformel und der Botenstil. So sei keineswegs betont, daß Jesus als Prophet im Auftrage Gottes spricht, sondern eher, daß er „in eigener Initiative und Autorität den Zuhörern Heil oder Gericht ansagt“⁸. Dieser Schluß ist vielleicht doch etwas voreilig. Einmal ist zu bedenken, daß die Botenformel im Lauf der Tradierung und Verschriftung entfallen konnte⁹; außerdem kann das ἀμὴν λέγω ὑμῖν weitgehend ihre Funktion übernehmen¹⁰. Schließlich scheint sich auch in den ἡλδον-Worten ein mit den Propheten vergleichbares Sendungsbewußtsein zu melden¹¹. Jesus legitimiert sich zwar nicht ausdrücklich als Bote Gottes, aber wenn er von Gottes künftigem Handeln spricht, dann spekuliert er nicht über Gott, sondern redet von Gott her. Er hat eine Botschaft auszurichten; er verkündet keine eigenen Fündchen, sondern beansprucht, um den Ratschluß Gottes zu wissen. Eben das stellt ihn auf eine Linie mit den Propheten.

1. Die „Grundgewißheit“ vom Kommen der βασιλεία τοῦ θεοῦ

a) Die *Zeitansage*: Prophet sein heißt zwar weder etymologisch noch der tatsächlichen Aufgabe nach im AT zunächst voraussagen; dennoch kennzeichnet die Propheten nach H. Gunkel¹² das Gespür für kommendes, neues Geschehen, das Jahwe beschlossen hat. Die Androhung des nahenden Gerichts etwa scheitert bei den vor-exilischen Propheten das eigentliche Gotteswort zu enthalten, während sie die Begründung reflektierend mitgestalten¹³. Der Prophet ist von der andrängenden

⁶ R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition (Göttingen⁶ 1964) hat S. 113–138 „prophetische und apokalyptische Worte“ zusammengestellt.

⁷ So W. Kasper, Jesus der Christus (Mainz⁴ 1975) 120; Schnider, a. a. O. 76 ff.

⁸ Schnider, a. a. O. 77.

⁹ Vgl. K. Koch, Was ist Formgeschichte? (Neukirchen-Vluyn³ 1974) 110.

¹⁰ Vgl. K. Berger, Die Amen-Worte Jesu (Berlin 1970) 124 ff.

¹¹ E. Arens, The HAΘON-Sayings in the Synoptic Tradition (Freiburg (Schweiz)/Göttingen 1976) 271 ff. zeigt zwar, daß ein „Ich bin gekommen“, verbunden mit finaler Infinitivkonstruktion, im AT meist ein spontanes Kommen meint; im Mund eines Propheten (Ex 5, 23; 1 Sam 16, 2. 5) oder Engels (Jos 5, 14; Tob 12, 18; DanLXX 9, 23; 10, 14. 20; 11, 2; 4 Esr 6, 30; 7, 2) ist es aber besonders qualifiziert und kann einem Gottesauftrag „Geh hin . . .“ (Ex 3, 10. 16; Jes 22, 15; Ez 3, 4 u. ö.) entsprechen. Freilich ist in den Jesus-Logien keine ausgesprochen prophetische Tätigkeit das Ziel des Kommens, aber es fragt sich, ob man aus der Formel „self-willingness of his coming and the authority of one who is more than a prophet“ herauslesen darf (Arens 325 ff.), wo ihr doch Mt⁸ 15, 24 ein ἀπεστάλην gleichkommt.

¹² Einl. zu H. Schmidt, Die großen Propheten (Göttingen² 1923) XXIX. Die Diss. von G. B. Ramsey, The Predictive Element in Hebrew Prophecy (Princeton Univ. 1968) – vgl. Elenchus Bibliographicus Biblicus 51 (1970) Nr. 1918 – konnte ich nicht einsehen.

¹³ Vgl. H. W. Wolff, Die Begründungen der prophetischen Heils- und Unheilsprüche, in: Gesammelte Studien zum Alten Testament (München 1964) 9–35, 15. 34. Dagegen F. Ellermeyer, Prophetie in Mari und Israel (Herzberg 1968) 93. 126. 202 f. Neuerdings hat auch H. W. Hoffmann, Die Intention der Verkündigung Jesajas (Berlin/New York 1974) 2–36 die These Wolffs einer einschneidenden Kritik unterzogen.

Zukunft Gottes überwältigt und gibt sie im Orakel kund¹⁴. So wird Amos in vier Visionen die „Grundgewißheit“¹⁵ zuteil: Gekommen ist das Ende über mein Volk Israel (8,2).

Das prophetische Perfekt¹⁶ *bā'* bringt hier zum Ausdruck, daß das Ende dem Willen Gottes zufolge schon „perfekt“ ist. Ähnliche Sätze, in denen auf ein Perfekt „Gekommen ist“, „Nahe ist“ ein Zeitnomen wie „das Ende“, „der Tag“, „die Zeit der Heimsuchung“ folgt, begegnen in Prophetenworten über Israel¹⁷ oder die Völker¹⁸. Der Prophet kündigt Gottes endgültiges Handeln mit einer absoluten Zeitbestimmung an.

Nun geht offenbar auch Jesus von einer derartigen „Grundgewißheit“ aus; Mk jedenfalls faßt das von ihm in Galiläa proklamierte *εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ*¹⁹ 1, 15a so zusammen:

πεπλήρωται ὁ καιρὸς
καὶ ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ.

Da der zweite Bestandteil nach Lk Q10, 9 die Quintessenz der Verkündigung der Jünger bildet und diese nach Auffassung der Logienquelle (vgl. Lk Q10, 16) nur das Kerygma ihres Meisters weitertragen, dürfte hier die programmatische Formel der öffentlichen Jesuspredigt erhalten sein. Der einleitende Satz stellt fest, daß das von Gott gesetzte Maß der Warte-Zeit erreicht ist²⁰; der zweite Satz bietet die positive Ergänzung: nahegekommen ist das Reich Gottes²¹. Was das bedeutet, kann man der analogen Passage Mk 14, 41 ff. entnehmen. Auch hier steht zunächst eine Zeit-

¹⁴ Vgl. J. Lindblom, *Prophecy in Ancient Israel* (Oxford 1962) 94; 148 ff. zur vielfältigen Weise des Offenbarungsempfangs.

¹⁵ Vgl. H. W. Wolff, *Dodekapropheten 2* (Neukirchen-Vluyn 1969) 368; H. W. Schmidt, *Zukunftsgewißheit und Gegenwartskritik* (Neukirchen-Vluyn 1973) 15 ff.

¹⁶ Vgl. Gesenius/Kautzsch/Bergsträsser, *Hebräische Grammatik* (Nachdruck Hildesheim 1962) § 106n; Bergsträsser § 6h nimmt freilich in den meisten Fällen poetische Verwischung der Tempora an (vgl. ebd. i).

¹⁷ Vgl. Ez 7, 1-4. 6-9, wo die Zeitansage mit *bā'/qārōb/higgī'ca* durch futurische Verbalsätze fortgeführt wird, die das Eingreifen Gottes beschreiben; ferner Ez 7, 10 f., 12 f.; 9, 1 und die Bekräftigung 12, 23; Joel 1, 15; 2, 1; Mich 7, 4 t. c.; Zef 1, 7. 14.

¹⁸ Vgl. Dtn 32, 35; Jes 13, 6. 9. 22; 63, 4; Jer 48, 16; 50, 27; Ez 30, 3; Joel 4, 14; Obd 15. Die Apokalyptiker imitieren die Form der Zeitansage in Gottes- oder Engelsrede: vgl. aethHen 51, 2; 4 Esr 9, 2; syrApkBar 23, 7; 48, 30 ff.; 82, 2 (hier im Brief Baruchs).

¹⁹ M. E. gibt der Genetiv die Herkunft des Evangeliums an, das ja nicht die jüdenchristlich-hellenistische Missionspredigt vom einen Gott, sondern eine prophetisch-apokalyptische Botschaft zum Inhalt hat.

²⁰ Zur Vorstellung vgl. F. Mußner, *Gottesherrschaft und Sendung Jesu nach Mk 1, 14 f.*, in: *Praesentia Salutis* (Düsseldorf 1967) 81-98, 86 ff.; ders., *Der Galaterbrief* (Freiburg/Basel/Wien 1974) 268 f.; die instruktivste Parallele in 4 Esr 4, 36 f.

²¹ Das Perfekt *ἤγγικεν* ist nicht ganz eindeutig, da das Verbum sowohl „sich nähern“ als auch „hingelangen, herankommen“ meinen kann. Vgl. R. F. Berkeley, *ΕΙΤΙΖΕΙΝ, ΦΘΑΝΕΙΝ, and Realized Eschatology*, in: *JBL* 82 (1963) 177-187, 183. W. G. Kümmel, *Die Naherwartung in der Verkündigung Jesu*, in: *Heilsgeschehen und Geschichte* (Marburg 1965) 457-470, 460 Anm. 20 konzidiert die zweite Bedeutung in Lk 12, 33; Apg 21, 33; Hebr 7, 19; in: *Verheißung und Erfüllung* (Zürich 1953) 13 erwog er noch Lk 15, 1; 22, 47; 24, 15. Nach W. Egger, *Frohbotschaft und Lehre. Die Sammelberichte des Wirkens Jesu im Markusevangelium* (Frankfurt 1976) 57 macht Mk 1, 15a den Eindruck, „daß hier ein Ablauf... schon begonnen hat und nicht mehr aufzuhalten ist“.

bestimmung: die Stunde der Gefangennahme ist gekommen. Nach zwei Anweisungen „Auf, laßt uns gehen“ sagt Jesus in prophetischer Hellsicht: ἰδοὺ ὁ παραδούς με ἤγγικεν. Und während er noch redet, bewahrheitet sich das: Judas erscheint (V. 43). Prophetie konstatiert also nicht einfach das Vorhandene, sie sagt aber das noch Unsichtbare so als das unmittelbar Bevorstehende an, daß jetzt eine Entscheidung unumgänglich wird. Was in unserem Beispiel der Aufbruch der Jünger ist, ist Mk 1, 15b die Forderung μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ. Im Wort Jesu ist die Herrschaft Gottes so nahe herangekommen, daß noch Raum für Umkehr ist, daß diese Umkehr aber auch zur unaufschiebbaren Notwendigkeit der letzten Stunde wird.

b) *Ihr Verhältnis zur Bußmahnung*: Wir setzen einmal voraus, daß diese Verbindung von Ansage der Endzeit und Bußruf sachlich der Predigt Jesu entspricht, und fragen uns, ob sie sich auch schon bei den Propheten findet. Die Grundform des prophetischen Appells zur Umkehr²² bildet ein Imperativ 2. Pl., oft mit Vokativ, dem eine Verheißung oder eine Drohung zugeordnet ist. In den meisten Fällen ist also die Zukunft noch offen; sie ist von der Umkehrbereitschaft des Volkes abhängig. Besonders eindrücklich machen das konditional eingeleitete Alternativ-Sätze wie Jes 1, 19 f. oder Jer 18, 7–10²³. Hier scheint die Haltung des Volkes geradezu das Eintreffen des prophetischen Droh- oder Heilswortes zu bedingen. Nur relativ selten ist der Aufruf zur Buße mit einer kategorischen Aussage Gottes verknüpft, die als Begründung fungiert²⁴. Mk 1, 15 am nächsten kommt Jes 56, 1:

Wahrt das Recht und sorgt für Gerechtigkeit,
denn nahe ist mein Heil, um zu kommen,
und meine Gerechtigkeit, um offenbar zu werden.

Das soziale Umdenken erscheint hier nicht als Bedingung, sondern als Konsequenz des Heilswillens Jahwes. Einen ähnlichen syntaktischen Zusammenhang stellt Mt 4, 17 her, wenn er Mk 1, 15 abwandelt: μετανοεῖτε ἤγγικεν γὰρ ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν (= 3, 2)²⁵.

Was folgt aus diesem Zusammenhang für die Nähe der βασιλεία? Jesus stellt keine neutrale Zukunftsprognose auf, sondern appelliert an die Freiheit seiner Hörer. Gerade nach prophetischem Verständnis hat die Geschichte Gesprächscharakter²⁶. Der Dogmatiker *W. Kasper* sucht sogar in dieser dialogischen Verfassung der zwischen Gott und Israel spielenden Geschichte den Grund dafür, daß Gott doch nicht so unmittelbar seine Herrschaft aufgerichtet hat, wie Jesus das ankündigte. Angesichts des jüdischen Unglaubens hielt er zwar an diesem Ziel fest, schlug aber einen

²² Vgl. *Th. M. Raitt*, The Prophetic Summons to Repentance, in: ZAW 83 (1971) 30–49.

²³ Vgl. *G. Fohrer*, Prophetie und Geschichte, in: Studien zur alttestamentlichen Prophetie (Berlin 1967) 265–293, 289 f. Er legt Wert darauf, daß auch die definitive Androhung des Gerichts immer die Funktion der Warnung hat, während *Schmidt*, a. a. O. 39 ff. ihre Unwiderrufflichkeit herausstellt.

²⁴ Jer 3, 12 folgt ein Verbalsatz im Futur, ebenso 3, 22; 3, 14 ein mit *kī* eingeführter invertierter Verbalsatz mit futurischer Fortsetzung; vgl. noch Jes 44, 22; 55, 6 f.; Joel 3, 12 f. Zur Umkehr in „unbedingten Heilssprüchen“ vgl. *Wolff*, Das Thema „Umkehr“ in der alttestamentlichen Prophetie, in: Gesammelte Studien (s. Anm. 13) 130–150, 143 f.

²⁵ *U. B. Müller*, Prophetie und Predigt im Neuen Testament (Gütersloh 1975) 168 ff. hat die Paränese, die sich auf die Ankündigung der Nähe der Endzeit gründet, überhaupt als typisch prophetische Redeform erweisen wollen. Das ist ihm meiner Ansicht nach bei den ntl. Briefen nicht immer geglückt.

²⁶ Vgl. *H. W. Wolff*, Das Geschichtsverständnis der alttestamentlichen Prophetie, in: Gesammelte Studien (s. Anm. 13) 289–307, 292 ff.

anderen Weg ein²⁷. Hier ist jedoch zu beachten, daß Jesus jenen bei Jer und Tritojas belegten Typ des Umkehrrufs aufnimmt, der mit der Zuwendung Gottes begründet ist. Mk 1, 15 lautet nicht: Bekehrt euch, sonst kommt das Reich Gottes (als Gericht), oder: damit das Reich Gottes (als Heil) kommt. Vielmehr geht der Heroldsruf „Genahet ist die Königsherrschaft“ dem μετανοείτε voran. Dieses Verhältnis von Indikativ und Imperativ wird gerade da wirksam, wo Jesus kraft der kommenden βασιλεία die Zöllner und Sünder ruft und ihnen im Namen Gottes Heil anbietet. Das Reich Gottes naht nicht als ehernes fatum, sondern wird im prophetischen Ruf Jesu als personales Geschehen erschlossen, das dem Menschen Freiheit gewährt, ihr aber auch die Grenze steckt. Es ist nicht von der menschlichen Antwort abhängig, sondern ermöglicht sie erst und macht sie endgültig. Die Reaktion Israels hat keinen Einfluß auf seine zeitliche Nähe, sondern lediglich auf seine Qualität als rettendes oder richtendes Gotteshandeln. Das bestätigt sich uns, wenn wir jetzt die einzelnen Zukunftsworte betrachten.

c) *Die Aktualisierung der Grundgewißheit in Zukunftsworten*: Einige Forscher sehen in den meisten spontanen Äußerungen der Propheten eine „Aktivierung“ ihres „religiösen Urerlebnisses“²⁸. Besonders dürfte es des Propheten eigene Sache gewesen sein, die empfangene Gottesbotschaft ad hominem zu adressieren²⁹. So wendet etwa Amos im Gerichtswort 7, 16 f. die Unheilskunde von 8, 2 auf den Oberpriester Amazja an, der sich ihr in den Weg gestellt hatte. Oder die Weherufe Hab 2, 6–20 entfalten die zentrale Offenbarung 2, 4 f. Wenn man auf diese Weise weniger die psychologische Genese als vielmehr die innere Kohärenz der Einzelworte erklären möchte, dann lassen sich auch die meisten futurischen Sprüche Jesu als Aktualisierungen seines fundamentalen Wissens um die Nähe der Gottesherrschaft verstehen, zumal sie oft eine engere Adressatengruppe im Auge haben. Wir können das vermutlich authentische Gut aufgliedern in:

- Makarismen³⁰ mit futurischer (Lk Q6, 20 f.) oder perfektischer Begründung (Lk Q10, 23 f.);
- Weherufe, denen eine Drohung angehängt ist (Lk Q10, 13 f.) oder die nur aus Anklage bestehen (Mt Q23, 13. 23. 25 f. 29–32);
- bedingte Drohung (Lk S13, 2–5)³¹;
- Gerichtsworte gegen dieses Geschlecht (Lk Q11, 29 vgl. Mk 8, 12; Lk Q11, 31 f.; vielleicht auch Lk Q13, 34. 35a³²);

²⁷ A. a. O. 91. Schon nach R. Guardini, *Der Herr* (Würzburg 1938) 51 f. wäre das Reich Gottes gekommen, wenn das Volk geglaubt hätte. Bekanntlich macht auch eine vom Tannaiten R. Eliezer b. Hyrkanos ausgehende rabbinische Strömung die Buße zur Voraussetzung der Erlösung: vgl. E. E. Urbach, *The Sages* (Jerusalem 1975) 668 ff.

²⁸ Vgl. W. H. Schmidt, a. a. O. 61, im Anschluß an O. Kaiser.

²⁹ Vgl. G. von Rad, *Theologie des Alten Testaments II* (München 1962) 86.

³⁰ Jüngst hat E. Schweizer, *Formgeschichte des Neuen Testaments*, in: NTS 19 (1973) 121–126 die prophetische Vollmacht Jesu herausgearbeitet, die sich in dieser Form artikuliert.

³¹ Dazu U. B. Müller, a. a. O. 133 f.

³² Vgl. die Formanalyse bei Schnider, a. a. O. 75. Formal parallel läuft ein Wort Johanan b. Zakkais (pSchab 16, 15d, 50; zitiert bei Hengel, a. a. O. 61): „Galiläa, Galiläa, du hassest die Tora; dein Ende wird sein, daß du den Unterdrückern zu-fällst.“ Nur wenn Lk 13, 34. 35a nicht die Weisheit oder Gott selbst spricht – so O. H. Steck, *Israel und das gewaltsame Geschick der Propheten* (Neukirchen-Vluyn 1967) 53 ff. 231 ff. –, kann der Spruch Jesus zugehören. Diese Möglichkeit halten P. Hoffmann, *Studien zur Theologie der Logienquelle* (Münster 1972) 173 f. und Schnider, a. a. O. 146 f. immerhin offen.

– unbegründete Drohworte (Lk Q10, 15; vielleicht Mt Q8, 11 f.³³ und Mk 13, 2³⁴).

Jesu Gewißheit von Gottes heilbringender Nähe konkretisiert sich in den Seligpreisungen für bestimmte besonders Heilsbedürftige. Dagegen kündigen die Unheils- worte – selbst dort, wo keine ausdrückliche Begründung mitgegeben wird – immer deswegen das Gericht an, weil die Angeredeten dieses Angebot nicht angenommen haben. Für die, die die Umkehr verweigerten, wird Gottes kommende Königsherr- schaft nur Vernichtung bringen³⁵. So partizipieren die Zukunftsaussagen Jesu in ihrer prophetischen Bestimmtheit an seinem Initialwissen um das anbrechende Reich; sie messen das menschliche Verhalten an der Unwiderrufflichkeit dieser grundlegenden Gottesbotschaft.

2. Die Gegenwart der βασιλεία τοῦ θεοῦ in Jesu Wirken

Ist mit all dem das Phänomen Jesus zureichend erfaßt? War nicht schon Johannes für ihn „mehr als ein Prophet“ (Mt Q11, 9)? Und sagt Jesus nicht von seiner eigenen Bußpredigt, daß hier „mehr als Jona“ sei (Lk Q11, 32)? Worin besteht dieses Mehr? Doch darin, daß jetzt die Zeit der Erfüllung da ist. So sagen einige wahrscheinlich jesuanische Worte die βασιλεία nicht bloß in nächster Zukunft an, sondern setzen ihre Anwesenheit voraus. Neben den umstrittenen Stellen Mt Q11, 12 und Lk S17, 20 f.³⁶ ist vor allem das vielberufene Logion Lk Q11, 20 zu nennen.

Die meisten Exegeten erkennen ihm mit R. Bultmann³⁷ „den höchsten Grad der Echtheit“ zu, weil das „eschatologische Kraftgefühl“ Jesu daraus spreche. Dabei werden aber literarkritische Hürden übersprungen. Die Schlußfolge- rungen V. 19 und 20 können nämlich nicht ursprünglich freie Worte sein³⁸, da sie nur von der apophthegmatischen Szene V. 14 ff. her verständlich wer- den. Diese aber hat in der überführenden Frage V. 18a schon einen stil- gerechten Schluß, mit dem sich Mk denn auch begnügt. V. 19 und der sich logisch schlecht damit vertragende V. 20 müssen also Zuwachs sein. Doch kann man plausibel machen³⁹, daß zuerst V. 20 als positive Antithese zur rhetorischen Frage V. 18a gebildet wurde. Dabei wurde das Stichwort βασιλεία von V. 17 aufgegriffen. Ob freilich bereits Jesu so weiterargumen- tierte, ist wegen Mk nicht sicher.

³³ Gerade wegen der globalen Adresse erheben sich jedoch Bedenken gegen die jesuanische Herkunft dieses Spruches: vgl. meinen Aufsatz: Das Logion Mt 8, 11 f./ Lk 13, 28 f. und das Motiv der „Völkerwallfahrt“, in: BZ 15 (1971) 222–237; 16 (1972) 84–93, 89 ff.

³⁴ Sieht man in Mk 14, 58 die ursprünglichere Gestalt, dann tritt zur Drohung noch eine Verheißung.

³⁵ Vgl. Lk Q10, 13 f.; 11, 32; Lk S13, 2–5.

³⁶ Hier ist allerdings fraglich, ob das ἔστιν die Gegenwart akzentuiert – so F. Mußner, „Wann kommt das Reich Gottes?“. Die Antwort Jesu nach Lk 17, 20b. 21, in: BZ 6 (1962) 107–111 – oder ob der Satz ursprünglich futurischen Sinn hat, weil das Aramäische keine Kopula kennt – so J. Jeremias, Neutestamentliche Theologie I (Gütersloh 1971) 104.

³⁷ A. a. O. 174.

³⁸ Gegen Bultmann, a. a. O. 11 mit Recht S. Schulz, Q. Die Spruchquelle der Evangelisten (Zürich 1972) 206. Mein lieber Kollege P. Fiedler möchte für Lk 11, 19 f. ein höheres oder zumindest gleiches Alter wie für die Doppelantwort Mk 3, 23b–27 annehmen. Das geht nur, indem er die Homogenität der Verse behauptet und für sie eine eigene, Lk 11, 15 entsprechende Einleitung postuliert: vgl. seine Habilitationsschrift, Jesus und die Sünder (Frankfurt/Bern 1976) 211 ff. Daß dies schwerfällt, zeigt, daß das Stück literarkritisch gesprochen nicht „Fragment“ eines verlorengegangenen Zusammenhangs, sondern zweifache Erweiterung ist.

³⁹ Vor allem, wenn das textlich nicht eindeutig bezeugte ἐγώ, das jetzt den Gegen- satz zu V. 19 markiert, von einer Angleichung an den Mt-Text herrührt: so V. Ho- ward, Das Ego Jesu in den synoptischen Evangelien (Marburg 1975) 159 f.

In der präsentischen Protasis hält Jesus wider gegnerische Unterstellungen daran fest, daß in seinen Exorzismen Gott selbst am Werk ist. Der Nachsatz folgert daraus im Aorist, daß das Reich Gottes zu den Hörern gekommen ist⁴⁰. Diese deduzierende Sprache ist zwar prophetischen Worten fremd, jedoch dürfte die Apodosis auf der Folie einer prophetischen Ansage wie Mk 1, 15 zu lesen sein: was dort als nahe bevorstehend angekündigt war, ist jetzt eingetroffen. Damit stellt Jesus aber nicht einfach platte Realität fest, sondern macht die Tragweite des Geschehens an den Besessenen für das übrige Volk deutlich. Er entnimmt ihm, daß die Herrschaft des Bösen grundsätzlich gebrochen ist, so wie er in dem Ich-Bericht Lk 8, 10, 18 den Sturz Satans prophetisch als vollendete Tatsache schaut. Auch V. 20b ist also Kerygma, bei dem ein antizipatives „schon“ mitzuhören ist. Die prophetische Ansage wird freilich unabweisbar, wenn alle Zeichen darauf hindeuten, daß sie bereits Wirklichkeit geworden ist. Wo Gottes Königsmacht schon siegreich präsent ist, können sich auch die noch widerstrebenden Juden ihr nicht mehr verschließen. Jesus könnte seine Wunder dafür geltend machen, daß das Kriterium für den falschen Propheten Dtn 18, 22 auf ihn nicht paßt: sein Wort erfüllt sich schon vor den Augen der Zuhörer. Es erfüllt sich aber in seinem eigenen Wirken, und dies, daß er sozusagen die Endereignisse selbst einleitet⁴¹, hebt ihn über alle prophetische Vorwegnahme hinaus. Hier versagt auch die Analogie der prophetischen Symbolhandlung, die das künftige Gotteshandeln nur Vorbildet.

Besonders deutlich wird das Plus der Heilszeit im Makarismus Lk Q10, 23 f. hergestellt:

Selig die Augen, die sehen, was ihr seht,
denn ich sage euch:
viele Propheten und Könige wollten schauen, was ihr seht, und haben es nicht geschaut,
und hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

Nun weisen auch schon Propheten darauf hin, daß das Angesagte sich bereits verwirklicht. So überliefert Dt-Jes das folgende Gotteswort:

Siehe, ich mache Neues!
Es sproßt ja schon, merkt ihr's denn nicht (43, 19a)?

Die Israeliten könnten in der von Kyros inaugurierten politischen Entwicklung die Erlösung wahrnehmen, wenn sie der prophetischen Deutung Glauben schenkten. Deshalb ergeht an sie auch der Imperativ:

Ihr, die ihr taub seid, hört,
ihr Blinden, blickt auf und seht her (42, 18)!

Auch hier gibt es also für Israel in der Gegenwart, die der Prophet im Licht der Zukunft deutet, etwas zu hören und zu sehen. Wenn Jesus die Augenzeugen seiner Zeit glücklich preist, dann liegt das Neue eben darin, daß sich Hören und Sehen auf seine Worte und Taten bezieht. Dadurch, daß die βασιλεία im Jetzt des Auftretens Jesu begegnet, wird ihre Volloffbarung aber nicht überflüssig. Im Gegenteil, es wird eigentlich undenkbar, daß nach Jesus noch etwas anderes kommt als das Reich. So verschärft sich für uns nur die Frage, wie es mit seinem Kommen steht.

3. Die Ansage der Zukunft mit Zeitvergleich

Bevor wir hier nach Antworten Jesu Ausschau halten, wenden wir uns noch einmal den Propheten zu. Was sie ankündigen, soll sich meist noch in den Tagen ihrer Zeitgenossen erfüllen. Deshalb tragen sie auch das Geschaute nur selten auf der Zeitlinie ein; sonst könnte man es in Distanz abwarten. Wenn sie schon eine Frist

⁴⁰ Der Aorist ἔφθασεν hat wohl wohl sein Äquivalent in dem aramäischen Perfekt m'eta' und besagt klar das Gekommensein des Reiches; vgl. G. Fitzer, φθάνω κτ., in: ThWNT IX, 90–94, 93 Anm. 27.

⁴¹ Vgl. auch Lk 8, 12, 49 Πῦρ ἤλθον βαλεῖν ἐπὶ τὴν γῆν.

angeben, dann entweder nur in unbestimmten und runden Zahlen⁴² oder in Ausdrücken wie „nur noch eine kleine Weile“⁴³. Das baldige, unweigerliche Eintreffen können auch mit „bevor“ eingeleitete Sätze wie Jes 7, 16; 8, 4 veranschaulichen. Sie verweisen auf ein jetzt schon angelautenes Geschehen, das in absehbarer Zeit – hier drei bis vier Jahre – zu Ende kommt. Noch vorher aber wird das Angesagte eintreten. Der Zeitvergleich hat also den Sinn, die Gewißheit dieses Eintreffens zu unterstreichen.

Von diesen Ansagen eines Unheils oder Heils, das die Adressaten direkt betrifft, ist eine zweite Reihe von prophetischen Äußerungen zu unterscheiden, die die Dauer des angedrohten Gerichts begrenzt oder nach Ablauf einer gewissen Zeit gar eine Wende zum Guten verheißt. Hier werden längere Zeiträume genannt, oft 40 oder 70 Jahre; denn das Unheil muß an der lebenden Generation seinen Lauf nehmen⁴⁴. Voll Ungeduld fragen manchmal die Seher bzw. der angelus interpretis „Wie lange, Herr?“⁴⁵. Die Antwort Gottes bzw. seines Engels enthält eine konkrete Zeitangabe⁴⁶ oder einen „bis“-Satz. Dieser kann entweder nur die völlige Durchführung des vorher futurisch Angekündigten ausmalen⁴⁷ oder aber tatsächlich ein Ende des Zornes Gottes in Aussicht stellen⁴⁸. In der Apokalyptik wird die Frage nach dem „Wie lange“ gern mit der Auskunft beschieden, daß Gott eine bestimmte Zeitdauer festgelegt habe, die ihm allein bekannt ist⁴⁹.

Auch Jesus wird eine Ankündigung des Jes 7, 16; 8, 4 belegten Typs in den Mund gelegt:

ἀμὴν λέγω σοι ὅτι σὺ σήμερον ταύτη τῇ νυκτὶ
 πρίν ἢ δις ἀλέκτορα φωνῆσαι
 τρίς με ἀπαρνήσῃ (Mk 14, 30 = Mt 26, 34).

Lk 22, 34 und Joh 13, 38 ändern die Konstruktion so ab, daß der Inhalt des πρίν-Satzes zum emphatisch verneinten Hauptsatz wird und die eigentliche Zukunftsaussage in den ἕως-Satz rückt; auf diesem ruht das Gewicht. In dieser syntaktischen Form⁵⁰ bringen nun einige synoptische Jesusworte das Eschaton in ein Verhältnis zu einem irdisch-vorläufigen Geschehen. Alle sind sie mit ἀμὴν λέγω ὑμῖν

⁴² Vgl. *Gunkel*, a. a. O. XLVII; z. B. 2 Kön 7, 1 (morgen); Jon 3, 4 (40 Tage); Jer 32, 10; Jer 28, 16 (übers Jahr); Jes 37, 30 (3 Jahre). Die Befristung der Völkerorakel Jes 16, 14; 21, 16 f. auf 3 Jahre geht auf den Nachtrag eines Apokalyptikers zurück, vgl. *O. Kaiser*, *Der Prophet Jesaja*. Kapitel 13–39 (Göttingen 1973) z. St. Auch die Datierung des Untergangs Efraims auf 65 Jahre Jes 7, 8b ist von späterer Hand zugesetzt, vgl. *E. Jenni*, *Die politischen Voraussagen der Propheten* (Zürich 1956) 18 und *H. Wildberger*, *Jesaja* (Neukirchen-Vluyn 1972) z. St.

⁴³ 'ōd m^eaʿ mit durch w^e angeschlossenen Verbalsatz: Hos 1, 4; Jes 10, 25 (vgl. 26, 20); 29, 17; Hag 2, 6; vgl. Joh 14, 19; 16, 16 ff.

⁴⁴ Vgl. Jes 23, 15–18; Jer 25, 11 (V. 12 ist später); 29, 10 (vgl. 27, 7); Ez 4, 6; 29, 11 f.; CD 20, 13 ff.

⁴⁵ Jes 6, 11; Sach 1, 12; Dan 8, 13; 12, 6.

⁴⁶ Vgl. Dan 8, 14; 9, 24; 12, 7.

⁴⁷ Z. B. Jes 6, 11 u. ö.

⁴⁸ Ohne voraufgehende Frage: Mich 5, 2; Jer 27, 7. 22; nach dem Grübeln Daniels (9, 2) Dan 9, 24 (vgl. die ähnlichen „bis“-Bestimmungen 11, 35 f.; 12, 4. 9). Solche „bis“-Sätze finden sich häufig in Qumran und in den TestXII. Vgl. zum NT meine Dissertation, *Juden und Heiden in der Mission des Paulus* (Stuttgart 1976) 249 f.

⁴⁹ Vgl. schon Hab 2, 3 auf die Klage des Propheten 1, 12 ff. hin; 1QpHab VII, 7. 13 f.; Offb 6, 10 f.; 4 Esr 4, 33. 37; ApkAbr 25, 2 ff.; bSanh 94a (Midrasch zu Jes 24, 16, vgl. *Billerbeck* I, 31). Im NT gibt bekanntlich Jesus Mk 13, 32 (vgl. Apg 1, 7) eine Antwort in dieser Richtung, die aber wegen des darin enthaltenen hochgradigen christologischen Titels kaum von ihm selber stammen dürfte.

⁵⁰ Sie entspricht dem hebräischen lō... 'ad, vgl. *K. Beyer*, *Semitische Syntax im Neuen Testament* I, 1 (Göttingen 1962) 132 Anm. 1, ist aber auch im Griechischen möglich, vgl. *Sib III*, 570. Interessanterweise verwenden auch die Rabbinen diese Sprachform, wenn sie sich dazu äußern, wann der Sohn Davids kommt. Vgl. bSanh 98a

oder wenigstens λέγω ὑμῖν eingeführt. Dadurch wird feierlich beteuert, daß sie prophetischem Einblick in den Zusammenhang kommender Ereignisse entspringen⁵¹. Auch das οὐ μὴ mit Konjunktiv Aorist, jedoch im Sinn eines Futurs⁵², hat einen Nachdruck, wie er sonst in Schwüren, Gelübden, Verheißungen und Drohungen üblich ist⁵³.

Die größten Chancen, ein echtes Jesuswort zu sein, hat Mk 14, 25 parr. Unser formgeschichtlicher Zugang kann uns vor einer Fehldeutung bewahren, die rein grammatikalisch durchaus haltbar ist. J. Jeremias⁵⁴ hat den Spruch als Entsagungsgelübde verstehen wollen, durch das Jesus Fürbitte für das schuldige Volk leiste. Das müßte aber nach den Anlogien⁵⁵ im „bis“-Satz selbst zum Ausdruck kommen. Da ist jedoch die Rede von Jesu eigener Teilnahme am Mahl des Gottesreiches. Darauf liegt der eigentliche Satzakzent. Nach den prophetischen Vorbildern wird hier ein mit Sicherheit vorhersehbares Ereignis mit der Ankündigung eines eschatologischen Geschehens verbunden. Der Vordersatz spricht also eine Todesahnung aus, wofür das letzte Mahl – formgeschichtlich gesehen – einen geeigneten Rahmen abgibt⁵⁶. Ähnlich weiß Abraham⁵⁷, daß er „in dieser Schüssel nicht mehr die Füße eines Menschen, der zu uns zu Gast kommt, waschen“ wird. Mk. 14, 25 kommt aber noch der „bis“-Satz hinzu. Die Todesprophetie ist also nicht die Hauptsache, sondern soll eine Garantie für die Wahrheit des Nachsatzes geben. Wir könnten darum den Vers auch so paraphrasieren: „So wahr ich jetzt nicht mehr von diesem Gewächs der Rebe trinken werde, so gewiß werde ich davon aufs neue trinken im Reich Gottes.“

(R. Jose b. Qisma, vgl. *Billerbeck* I, 640): „Wenn dieses Tor wird eingestürzt und aufgebaut sein und wiederum eingestürzt und aufgebaut sein wird und wiederum eingestürzt und aufgebaut sein wird und wiederum eingestürzt sein wird, dann wird der Sohn Davids kommen, *noch bevor* man es wieder aufgebaut hat.“ In bJ^ob 62a; bSanh 38a, 3; 97a, 39. 41; 98a, 4. 12. 14; 98b, 2 (alle Stellen bei *Billerbeck* IV, 982 ff.) taucht die Formel auf „Der Sohn Davids kommt *nicht eber, als bis*...“ Weil hier eine Vorbedingung aufgestellt wird, ist das eschatologische Ereignis im Unterschied zu den zu besprechenden ntl. Texten im futurischen Hauptsatz genannt. Die Aussagen dienen der Absicht, das Kommen des Messias hinauszuschieben. Daß sie nicht eigentlich prophetisch sind, lassen die jeweils nachfolgenden Schriftbelege erkennen.

⁵¹ Vgl. *Berger*, a. a. O. 58 ff., 71 ff.

⁵² Vgl. *Blass-Debrunner*, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch (Göttingen 121965) § 365.

⁵³ Vgl. *J. Jeremias*, Die Abendmahlsworte Jesu (Göttingen 41967) 201 f.; nach *M. Zerwike*, Graecitas biblica (Rom 41960) Nr. 444 fehlt ein direktes semitisches Äquivalent. Als Kriterium für jesuanische Herkunft eignet sich dieses Stilmerkmal kaum, da Herrenworte auch nachträglich so eingefärbt werden konnten: vgl. *H. Schürmann*, Die Sprache des Christus, in: Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien (Düsseldorf 1968) 93–108, 100 f.

⁵⁴ Abendmahlsworte 201 ff., aufgenommen von *Kümmel*, Verheißung 25 und *G. Stählin*, Zum Gebrauch von Beteuerungsformeln im Neuen Testament, in: NT 5 (1962) 115–143, 127. Auch *P. Lebeau*, Le vin nouveau du Royaume (Paris/Bruges 1966) 75 ff. interpretiert Mk 14, 25 als „voeu d'abstinence“ in Analogie zur Nasiräerweihe. Die vorher erwogene Möglichkeit, Jesus ringe mit Gott um die baldige Vollendung des Passa, hat *Jeremias*, Abendmahlsworte 202 Anm. 9, 206 f. Vgl. auch die Stellen, die *O. Hofius*, „Bis daß er kommt“ I. Kor. XI. 26, in: NTS 14 (1967/68) 439–441 für finales „bis“ aufführt: Jes 62, 1. 6 f.; Ijob 14, 14; Ps 123, 2.

⁵⁵ Die Begrenzung des Verzichts läßt fast immer auch seinen Zweck erkennen: vgl. die Beispiele bei *Jeremias*, Abendmahlsworte 202 Anm. 9, 206 f. Vgl. auch die Stellen, die *O. Hofius*, „Bis daß er kommt“ I. Kor. XI. 26, in: NTS 14 (1967/68) 439–441 für finales „bis“ aufführt: Jes 62, 1. 6 f.; Ijob 14, 14; Ps 123, 2.

⁵⁶ Vgl. TestNaph 1, 2–4.

⁵⁷ TestAbr (B) III.

Als formale Parallele bietet sich die Drohung Lk Q13, 35b an:

λέγω δὲ ὑμῖν,
οὐ μὴ ἴδητέ με ἕως ἥξει ὅτε εἴπητε·
εὐλογημένος ὁ ἐρχόμενος ἐν ὀνόματι κυρίου.

Nicht - mehr sehen →
weder - sehen

Hier ist aus dem Wissen darum, daß Jesus sich seinen ungläubigen Hörern entzogen hat, eine Wiederbegegnung mit ihm angekündigt, bei der er in der Vollmacht Gottes erscheint. Wahrscheinlich handelt es sich um einen christlichen Zusatz⁵⁸. Das könnte den Verdacht nahelegen, daß auch die erste Hälfte von Mk 14, 25 erst ex eventu formuliert ist. Darum müssen wir den Horizont und die Funktion dieses Spruches noch näher prüfen.

Der Tod Jesu steht fest; eine solche Versicherung können wir Jesus am Vorabend seiner Hinrichtung durchaus zutrauen. Im entscheidenden „bis“-Satz steht das Geschick Jesu im Mittelpunkt. Es geht also nicht in erster Linie um Trost für die zurückbleibenden Jünger, denen erneute Gemeinschaft mit Jesus zugesagt würde⁵⁹. Diese Nuance hat erst Mt durch die Einführung des μὲν ὑμῶν hereingebracht. Die eschatologische Zukunft wird aber auch nicht direkt christologisch ausgelegt, etwa nach dem Muster von aethHen 62, 14, wo der Menschensohn mit den Seinen Mahl hält⁶⁰. Vielmehr bleibt die Aussage theozentrisch – wie die ganze Verkündigung Jesu, auch wenn er jetzt seinen eigenen Anteil am Reich Gottes erhofft. Diese Beobachtungen weisen unserem Vers einen Ort am Ende des Lebens Jesu an. Wenn er nach den Gegenwartsworten gleichsam selbst das Unterpand des kommenden Reiches war, mußte der Glaube der Jünger durch seinen Tod in eine schwere Krise geraten. Es ist möglich, daß er ihr deshalb selbst durch dieses Amen-Wort zuvorkam, indem er seine Botschaft auf sein eigenes Schicksal anwandte. Das Kommen des Reiches bleibt unverrückbare Gewißheit, auch wenn seine Nähe nicht ausdrücklich betont ist⁶¹.

Anders als bei den verglichenen prophetischen „bevor“-Sätzen setzt das hier anvisierte geschichtliche Ereignis, der Tod, keine Frist, es stützt nur die Hauptaussage. Dagegen impliziert in den ähnlich konstruierten Ankündigungen des kommenden Reiches bzw. Menschensohnes Mt 8¹⁰, 23; Mk 9, 1 parr; 13, 30 parr der emphatisch verneinte Hauptsatz einen terminus ad quem. Auch das Verhältnis von Haupt- und Nebensatz ist ein anderes: während in Mk 14, 25 und Lk 13, 35b ein Nicht-mehr-Trinken einem Wieder-Trinken, ein Nicht-mehr-Sehen einem Wieder-Sehen gegenübersteht, bezeichnet „bis“ in den folgenden Texten „nur die Grenze, innerhalb derer die Haupthandlung betrachtet wird, ohne daß damit gesagt sein soll, daß sich danach etwas ändert“⁶².

⁵⁸ Vgl. E. Grässer, Die Naherwartung Jesu (Stuttgart 1973) 110 f. Steck, a. a. O. 53 ff will auch noch V. 35b bis zur jüdischen Drohrede rechnen; dagegen Hoffmann, a. a. O. 176 f. Bei unserer Auffassung entfällt Stecks Argument (57), daß schon das Nicht-mehr-Sehen Gericht bedeuten müsse.

⁵⁹ Gegen W. G. Kümmel, Die Theologie des Neuen Testaments (Göttingen 1969) 83. Von einem Mahl der Jünger in der Zwischenzeit verlautet nichts: vgl. Grässer, a. a. O. 114 f., der aber 116 die Funktion des Spruches ebenfalls als „Trostwort“ bestimmt.

⁶⁰ Vgl. F. Hahn, Die alttestamentlichen Motive in der urchristlichen Abendmahlsüberlieferung, in: EvTh 27 (1967) 337–374, 346. Jesus läßt sich auch nicht als endzeitlicher Messias zum Gemeinschaftsmahl nieder, wie es 1QSa II, 11–22 beschreibt.

⁶¹ E. Linnemann, Hat Jesus Naherwartung gehabt?, in: J. Dupont (Hrsg.), Jésus aux origines de la christologie (Leuven 1975) 103–110, 105 lehnt Mk 14, 25 als Zeugnis für die Naherwartung Jesu ab; dagegen sieht Grässer, a. a. O. 117 darin eher ein Indiz dafür.

⁶² Beyer, a. a. O. 132 Anm. 1. Deshalb werden weder die τινὲς von Mk 9, 1 nach Ankunft des Gottesreiches sterben noch werden die Jünger die Mt 10, 23 erwähnten Städte Israels nach dem Erscheinen des Menschensohnes noch zu Ende besuchen.

Die literar- und überlieferungskritischen Fragen können hier nur skizziert werden:

– bei Mt 10, 23 wird vor allem diskutiert, ob V. a und b von jeher zusammengehören. Vertritt man die Einheit des Spruches, dann bekommt $\tau\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\upsilon$ die ungewöhnliche Bedeutung „zu Ende kommen mit“. Deshalb wollten einige Forscher V. b als selbständiges Trostwort für die Israelmissionare abtrennen⁶³. Aber ist es wirklich so tröstlich, daß die Missionsarbeit – sie muß notgedrungen zu „die Städte Israels“ ergänzt werden – in Israel nicht vollendet wird⁶⁴? Lk Q12, 11 f. = Mk 13, 11 bezeugt noch einmal den Formtyp, in dem eine konditionale Weisung durch eine Verheißung begründet wird. Das spricht für die Zusammengehörigkeit der Versteile; dabei ist anzunehmen, daß die Angeredeten als Glaubensboten, deren Horizont auf Israel beschränkt ist, verfolgt werden⁶⁵.

– Mk 9, 1 und 13, 30 lassen sich nicht so leicht aus ihrem Kontext herausheben: $\tau\upsilon\upsilon\epsilon\varsigma \ \acute{\omicron}\delta\epsilon \ \tau\omicron\upsilon\upsilon \ \acute{\epsilon}\sigma\tau\eta\kappa\omicron\tau\omicron\upsilon\upsilon$ hat – was zu wenig beachtet wird – mk Klang (vgl. 11, 5; 15, 35) und verweist auf 8, 34; $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha \ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ 13, 30 umschließt die vorher geschilderten Vorzeichen und das Kommen des Menschensohns⁶⁶. Es dürfte auch kaum möglich und nötig sein, die beiden Sprüche voneinander herzuleiten⁶⁷ oder auf einen zu reduzieren⁶⁸. Wie die deiktischen Elemente verraten, ist Mk 9, 1 ein Joh 21, 22 ähnliches Prophetenwort redaktionell in die Situation der Predigt Jesu eingearbeitet worden; Mk 13, 30 dagegen könnte einmal am Ende einer größeren Apokalypse gestanden haben⁶⁹.

War uns Mk 14, 25 vorösterlicher Ursprung wahrscheinlich, so erklären viele neuere Exegeten⁷⁰ diese Worte als urchristliche Prophetensprüche. Ihren überzeugenden Argumenten soll hier nur hinzugefügt werden, was sich aus unserem Vergleich mit der prophetischen Zukunftsansage allgemein ergibt:

– es sieht so aus, als seien die Zusicherungen provoziert von der Enttäuschung darüber, daß die Endereignisse doch nicht eintraten. Solcher Skepsis gegenüber ihrer Verkündigung waren auch die großen Propheten ausgesetzt; sie reagierten darauf, indem sie ihre Ansage bekräftigten⁷¹. Ist es aber wahrscheinlich, daß derartige Zweifel bereits während der zwei oder drei Jahre dauernden Wirksamkeit Jesu auf-

⁶³ Vgl. die Meinungen bei *Künzi*, a. a. O., darunter vor allem *Kümmel*, Verheißung 55 f.

⁶⁴ Das verneint auch *Kümmel*, Naherwartung 469.

⁶⁵ Vgl. *Jeremias*, Theologie I (Gütersloh 1971) 137.

⁶⁶ Wir haben es also bei letzterem nicht mit einem ursprünglich isolierten Einzelwort zu tun: gegen *Kümmel*, Naherwartung 463.

⁶⁷ 9, 1 wurde als aktualisierende Umformung von 13, 30 erklärt: so *A. Vögtle*, Exegetische Erwägungen über das Wissen und Selbstbewußtsein Jesu, in: *Das Evangelium und die Evangelien* (Düsseldorf 1971) 296–344, 325, der aber inzwischen seine Ansicht geändert hat (vgl. 290); *N. Perrin*, The Composition of Mark IX I, in: *NT 11* (1969) 67–70, 69. Aber die zu rekonstruierende Verheißung „ihr werdet den Tod nicht kosten, bis . . .“ hat semitische Farbe und stellt eine genuine Form prophetischer Ankündigung dar (vgl. was Lk 2, 26 dem Simeon gewissagt ist). – Umgekehrt hat *R. Pesch*, Naherwartungen (Düsseldorf 1968) 186 13, 30 als markinische Bildung nach 9, 1 verstehen wollen.

⁶⁸ Dies versucht *A. Kolping*, *Fundamentaltheologie II* (Münster 1974) 495 f.

⁶⁹ So *Bultmann*, a. a. O. 130 als zweite Möglichkeit; *Perrin*, a. a. O. 69.

⁷⁰ Vgl. *G. Bornkamm*, Die Verzögerung der Parusie, in: *Geschichte und Glaube I* (München 1968) 46–55; vor allem *Vögtle*, a. a. O. 298 ff., 318 ff.; *Kolping*, a. a. O. 493–500; *L. Oberlinner*, Die Stellung der „Terminworte“ in der eschatologischen Verkündigung des Neuen Testaments, in: *P. Fiedler/D. Zeller* (Hrsg.), *Gegenwart und kommendes Reich* (Stuttgart 1975) 51–66.

⁷¹ Vgl. *Jes 5, 19; 46, 13; Jer 5, 12–14; 17, 15; Ez 12, 21–25. 26–28; Am 6, 3*. Hab 2, 3 gesteht eine mögliche Verzögerung zu. Vgl. zur Nachgeschichte *A. Strobel*, Untersuchungen zum eschatologischen Verzögerungsproblem (Leiden/Köln 1961), der freilich den Bezug zu dieser atl. Stelle zuweilen künstlich in die Texte hineinträgt.

tauchten? Erst in der Urkirche wurde das Ausbleiben des Reiches Gottes allmählich zum Problem.

– die Botschaft der Propheten geht ihre Hörer immer direkt an. Ist das Reich Gottes aber für die Zeitgenossen Jesu aktuell, wenn es erst mit dem Aussterben der jetzigen Generation zu erwarten ist? Wenn die Worte dagegen nur fiktiv vom Standpunkt Jesu aus, in Wirklichkeit aber 20 bis 30 Jahre später gesprochen wurden, gewinnen sie äußerste Dringlichkeit⁷².

– genaue Terminangaben finden sich auch bei den Propheten eher in literarisch sekundären Schichten⁷³. Auch von daher liegt es nahe, daß erst frühchristliche Propheten mit diesen befristeten Worten die von Jesus begründete Naherwartung neu zu entfalten suchten.

Fassen wir das Bisherige zusammen: die Sprüche, die das Kommen des Eschaton binnen kurzer Frist ansagen, dürften nicht von Jesus selber stammen. Dennoch geht seine ganze Verkündigung unbezweifelbar von der Grundgewißheit aus, daß Gott die Herrschaft der Welt machtvoll antritt und daß dies die unmittelbare Zukunft Israels ist. Diese große Umwälzung ist so nahe, daß sie sich schon im Wirken Jesu Bahn bricht. Tendieren manche Logien dazu, es geradezu mit der βασιλεία gleichzusetzen, so tritt Jesus Mk 14, 25 hinter der βασιλεία zurück, von der er neue Identität empfängt. Er hält aber auch angesichts des Todes seine Grundgewißheit durch; nur ist, was früher in Begriffe zeitlicher Nähe gefaßt war, jetzt umgelegt auf eine existentielle Überzeugung. Obwohl Jesus das Kommen des Reiches selbst nicht er-lebt, bleibt es die sein Leben bestimmende und vollendende Wirklichkeit.

faber!

4. Folgerungen für die Weiterverkündigung der βασιλεία τοῦ θεοῦ

Nach den Selbstaussagen der Propheten wird in ihrem Wort Gottes geschichtsschaffendes Wort selber vernehmbar⁷⁴. Indem sich ihre Ankündigungen bewahrheiten, erweist sich Gott als Gott⁷⁵. So stellt sich auch für die βασιλεία-Botschaft Jesu die Frage, ob und in wie weit sie in Erfüllung ging. Dies wäre leicht zu verifizieren, wenn es sich dabei nur um eine Voraussage von innerweltlichen Ereignissen handelte⁷⁶. Bei den prophetischen Orakeln erhebt sich aber die Schwierigkeit, daß sie meist konkrete Futura im Zusammenhang endgültigen und umfassenden Heils oder Unheils ankündigen⁷⁷. Dies wiederum geht nicht ohne Bilder und nur andeu-

⁷² Gegen Oberlinner, a. a. O. 61. 66, nach dem diese Worte auch eine gewisse Dämpfung der gespannten Naherwartung bezwecken. Der m. E. markinische Ausdruck „einige der hier Stehenden“ verlegt den Zeitpunkt noch weiter hinaus, ohne aber positiv auf das Problem der inzwischen Verstorbenen einzugehen. Deshalb ist der Vergleich mit 1 Kor 15, 51 und 1 Thess 4, 15–17 bei Bornkamm, a. a. O. 48 f. nur teilweise sachgemäß.

⁷³ S. o. Anm. 42 Ende.

⁷⁴ Vgl. nur von Rad, a. a. O. 103 ff.

⁷⁵ Vgl. W. Zimmerli, Der Wahrheitserweis Jahwes nach der Botschaft der beiden Exilspropheten, in: Studien zur alttestamentlichen Theologie und Prophetie (München 1974) 192–212, 198 ff.

⁷⁶ Jenni, a. a. O. hat die „politischen“ Weissagungen untersucht und das Fazit gezogen, daß „sich, rein auf die Zahl gesehen, die erfüllten und die nichterfüllten politischen Voraussagen ungefähr die Waage“ halten (112). Vgl. auch Osswald, a. a. O. 66 f.; zu Dt-Jes vgl. J. Hempel, Vom irrenden Glauben, in: ZStTh 7 (1929) 631–660.

⁷⁷ Freilich nicht so, daß die Konkreta sich als geschichtliche Vorbedingung und als Vorbild einer in weiter Ferne liegenden messianischen Erfüllung isolieren ließen. Wenn J. Schildenberger, Vom Geheimnis des Gotteswortes (Heidelberg 1950) 187 ff. so das Phänomen der prophetischen Zusammenschau beschreibt, müßte er auch zugeben, daß das nicht die Aussageintention der Propheten gewesen ist.

tende Wendungen, so daß das Wie gegenüber dem Daß unbestimmt bleibt⁷⁸. Jeder Versuch der Verifizierung ist also zugleich auch immer zur Interpretation genötigt⁷⁹. Erst neulich hat N. Perrin⁸⁰ die These aufgestellt, daß βασιλεία τοῦ θεοῦ als „apokalyptisches Symbol“ zu begreifen sei. Wie sollen wir dann über seine Realisierung befinden?

Vielleicht kann man sagen, daß es Gottes definitives Handeln an der Welt meint. Ein solches Handeln Gottes, freilich an Jesus selbst, stellt zweifellos die Auferweckung Jesu dar. Deshalb hat man hierin die Erfüllung der Naherwartung Jesu sehen wollen⁸¹. Gott hat das Wort seines Gesandten eingelöst, nur auf eine Weise, die Jesus sich selber nicht vorstellen konnte. Das hätte eine Parallele bei den Propheten, die zwar von der Unfehlbarkeit des Wortes Gottes durchdrungen sind, aber Jahwe die Möglichkeit einräumen, daß er sich auch in der Erfüllung als der Größere zeigt⁸². Vielleicht deutet sich schon Mk 14, 25 eine solche Offenheit bei Jesus selbst an.

Haben auch die ersten Christen die Auferweckung Jesu so verstanden? Ein erstes Interpretationsmodell dafür lag wohl – einer neueren Hypothese zufolge⁸³ – in der Idee der Rechtfertigung des eschatologischen Propheten bereit. So bestätigte sich den Jüngern in Jesu Auferstehung sicher auch seine prophetische Botschaft von der hereinbrechenden βασιλεία. Deshalb verkündeten sie diese ungebrochen weiter. Das heißt allerdings auch, daß sie für sie nicht im auferweckenden Handeln Gottes an Jesus ausgeschöpft war, sondern daß sie jetzt erst für Israel und die Welt neu aktuell wurde. Damit wurde zugleich ein Auslegungsprozeß der Jesusverkündigung in Gang gebracht, dessen erste Phasen wir in den Evangelien verfolgen können⁸⁴. Die Redaktoren der Prophetenbücher haben auch unerfüllte oder nur teilweise erfüllte Weissagungen schon aus Respekt vor der Gesamtpersönlichkeit des Meisters beibehalten. Dabei werden sie modifiziert⁸⁵, durch andere, manchmal konträre Prophetenworte ergänzt⁸⁶ und auf die Gegenwart hin verdeutlicht⁸⁷. All dies offenbart die Ehrfurcht der Späteren vor dem einmal ergangenen Wort Gottes, aber auch

⁷⁸ Vgl. Jenni, a. a. O. 7; zur bildlichen Redeweise auch Schildenberger, a. a. O. 181 ff.

⁷⁹ Vgl. L. Alonso-Schökel, L'Infaillibilité de l'oracle prophétique, in: E. Castelli (Hrsg.), L'Infaillibilité (Paris 1970) 495–503, 497.

⁸⁰ Wisdom and Apocalyptic in the Message of Jesus, in: SBL Proceedings II (1972) 543–572, 550 ff. Eine ausführlichere Buchveröffentlichung dazu ist angekündigt.

⁸¹ So z. B. K. Müller, Jesu Naherwartung und die Anfänge der Kirche, in: ders. (Hrsg.), Die Aktion Jesu und die Re-Aktion der Kirche (Würzburg 1972) 9–29, 27.

⁸² Vgl. W. Zimmerli, Verheißung und Erfüllung, in: C. Westermann (Hrsg.), Probleme alttestamentlicher Hermeneutik (München 1968) 69–101, 87. Jenni, a. a. O. 93 (vgl. 113) demonstriert das an der Selbstkorrektur, die Ez 29, 17–20 gegenüber 26, 7–14 vornimmt.

⁸³ Vgl. U. Wilkens, Auferstehung (Stuttgart/Berlin 1970) 137 ff.; R. Pesch, Zur Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu, in: ThQ 153 (1973) 201–228, 221 ff. Ich nehme diese Erwartung allerdings nicht als Grund für die Entstehung des Auferstehungsglaubens, sondern als eine erste Artikulationshilfe.

⁸⁴ Dies wurde in der Anm. 70 gen. Schülersgabe für A. Vögtle im einzelnen dargestellt.

⁸⁵ Vgl. Jenni, a. a. O. 53 f. zur Drohung Jeremias gegen Jojakim, ferner die Abänderung in den Orakeln über Zedekia (Jenni 25 f., 62 ff.).

⁸⁶ Z. B. werden an Gerichtsdrohungen oft Verheißungen angehängt, vgl. Lindblom, a. a. O. 281. Zur langsamen Anreicherung der prophetischen Überlieferung vgl. von Rad, a. a. O. 58 ff.

⁸⁷ Vgl. Lindblom, a. a. O. 282, 284, 289; eklatante Beispiele wären die kollektive Umdeutung des 'æbæd Jes 49, 3, die Aufnahme der Botschaft Dt-Jes bei Tritto-Jes, die Ersetzung des Namens Serubbabel durch Jeschua Sach 6, 11.

die Freiheit, die sie sich nahmen und Gott ließen, um dieses Wort für ihre Situation wieder sprechend zu machen. Können wir das auch für Jesu Ankündigung der nahen Gottesherrschaft auswerten? Wenn wir ihr weiter Gehör geben, so bewegt uns nicht nur die Achtung vor einem Charismatiker. Im zweiten Abschnitt sahen wir ja, daß Jesus nicht nur das Eschaton ansagt, sondern sich selbst als eschatologisches Ereignis präsentiert. Deshalb können wir seine Worte nicht einfach von seiner geschichtlichen Gestalt ablösen und neben andere Prophetensprüche stellen. Vor allem aber konfrontiert uns das Osterzeugnis der Apostel wieder mit ihnen, und zwar so, daß das „Mehr als ein Prophet“ ihres Sprechers jetzt als Sohn-sein entfaltet wird.

Bei all diesen Unterschieden gilt aber auch für Jesu prophetische Ansage, daß sie nicht in sich selbst stehenbleiben kann; sonst verfällt sie. Sie muß weitergeführt, interpretiert werden. Dies ist uns aber nicht so möglich, daß wir seine Naherwartung einfach zu einer späteren Zeit wiederholen, wie es die urchristlichen Propheten in den betrachteten Logien taten. Andererseits kann man aus der prophetischen Botschaft nicht eine allgemeingültige Wahrheit herausdestillieren; so würde sie zur jederzeit möglichen Geschichtstheorie. Dabei zeichnet sie doch gerade aus, daß sie aus menschlichen und geschichtlichen Gegebenheiten nicht ableitbar ist und je ihre Stunde hat, in der sie Menschen auf den Kopf zugesagt wird. Hier stellt sich auch heraus, wie problematisch es ist, auf Jesu Verkündigung das Modell der prophetischen Perspektive anzuwenden, wenn man sie nur als Beschränktheit negativ veranschlagt. Dann möchte man nur den Gehalt „Reich Gottes“ übernehmen und auf das Moment seiner akuten Nähe verzichten. So aber rückt es in unbestimmte und damit belanglose Ferne. Dabei ist es nur Reich Gottes, wenn es Menschen neu und überraschend betrifft. Man kann seinen Sachgehalt nicht ohne das Verhältnis haben, das die spezifisch prophetische Redeweise nahelegt. In ihr ist also auch ein Positivum zu sehen. Vielleicht kann man von der heraufziehenden Herrschaft Gottes gar nicht anders reden als prophetisch. Jedenfalls kann ihre Umsetzung in heutige Sprache nur dort geschehen, wo der Geist Jesu waltet, der in den letzten Tagen über alles Fleisch ausgegossen wird und zur Prophetie befähigt (Apg 2, 17). Der Exeget muß sich damit bescheiden, das Material so aufzubereiten, daß darin die Eigenart des Prophetischen zutage tritt, damit ihr besser entsprochen wird⁸⁸.

⁸⁸ In: Zur Möglichkeit christlicher Naherwartung, in: *G. Greshake/G. Lohfink, Naherwartung, Auferstehung, Unsterblichkeit* (Freiburg/Basel/Wien 1975) 38–81 hat sogar ein Exeget, *G. Lohfink*, einen Vorschlag gemacht, wie auch der Christ an der Nähe des Eschaton festhalten könnte. Ich selbst habe einige gegenwärtig angebotene Lösungen kritisch gesichtet in: *Exegese als Anstoß für systematische Eschatologie*, in: *Gegenwart* (s. Anm. 70) 153–164, 158 ff.